



Mit Gott unterwegs

Altjahrabend 2020 in Obersulzbach, Predigt zu 2. Mose 13, 20-22

Liebe Gemeinde,

wir gehen dahin und wandern von einem Jahr zum andern – so dichtet Paul Gerhardt. Wir haben wieder ein Jahr Wanderschaft durch die Zeit hinter uns, und 365 Tage neue Wanderschaft liegen vor uns. Wie werden die nächsten 365 Tage werden? Werde ich Umwege gehen müssen? Werde ich Irrwege einschlagen? Werden schwere Wege dabei sein und schöne Wegstrecken? Und vor allem: Wie finde ich meinen Weg durch die Zeit? Wer gibt mir Orientierung? Wer wird mich begleiten, damit ich nicht allein unterwegs sein muss? Wird jemand da sein, wenn ich Hilfe brauche?



Unterwegs sein – das ist eine grundlegende menschliche, und vor allem auch biblische Erfahrung. Auch das Volk Gottes war unterwegs – durch die Wüste – 40 Jahre lang. Ohne festen Wohnsitz, ohne klare Vorstellung, wo es eigentlich hingehet, orientierungslos, immer wieder in Unsicherheit, ob es sie überleben würde – diese Zeit der Wüstenwanderung. Was dann geschah – davon erzählt der heutige Predigttext aus dem 2. Buch Mose im 13. Kapitel:

„Da zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“

Gott hat sich genau dann gezeigt, als er dringend gebraucht wurde. Er hat die Israeliten nicht hängen lassen. Am Rande der Wüste wissen sie nicht, wo es hingehen soll. Gott ist bei ihnen geblieben, und nicht nur das. Er ist ihnen vorangezogen und hat ihnen den Weg gewiesen. Als Wolkensäule am Tag und als Feuersäule in der Nacht. In Ungewissheit und Dunkel bleibt er ihr Licht.

Wie war das auf Ihrer Wanderschaft durch das letzte Jahr? Haben Sie im vergangenen Jahr Zeichen für die Gegenwart Gottes wahrnehmen können? Hat er Ihnen den Weg gewiesen? In der Wüste waren die meisten von uns vermutlich nicht, aber herausfordernd war das Jahr 2020.

Mit diesem Corona! Eine gesellschaftliche, medizinische und wirtschaftliche Wüste, deren Ausmaß sich am Anfang des Jahres noch keiner vorstellen konnte.

Wenn mich die Geschichte des Volkes Israel eins lehrt, dann das: Gott führt uns nicht um Wüsten herum. Mit Gott unterwegs sein heißt nicht, nur auf leichten Wegen zu gehen. Wüstenzeiten gehören dazu. Aber Gott begleitet uns in der Wüste. Er führt uns hindurch. Und ich hoffe und wünsche am Altjahresabend, dass wir im Rückblick auch das erkennen: Dass Gott uns auch auf Wüstenwegen begleitet hat. Dass er uns nicht alleingelassen hat. Dass wir seine Bewahrung erfahren haben. Dass er uns den Weg gezeigt hat, der uns weiterführt. Menschen an die Seite gestellt hat, die uns geholfen und beigestanden haben. Dass er uns immer die Kraft gegeben hat, die wir brauchten, um weiterzugehen.

Was hat dem Volk Israel in ihrer Wüstenzeit geholfen? Die Israeliten wechseln ihre Blickrichtung. Lange haben sie nur zurückgeschaut, haben all die Beschwerden wahrgenommen, manche haben sich sogar zurückgesehnt in die vermeintlich guten alten Zeiten zu den Fleischtöpfen Ägyptens. Aber nun schauen sie nach vorne. Weil Gott ihnen in der Wüste vorangeht. Er ist ihnen immer schon einen Schritt voraus. Diese Perspektive ist mir sympathisch.

Wenn Gott vor mir hergeht, in Zeichen, die sich oft erst im Nachhinein mit Bedeutung füllen, dann heißt das ja auch: Gott ist schon da, wenn ich ins neue Jahr gehe. Er ist schon da in allem, was auf mich zukommt, was mir auch Angst macht. Er lädt mich ein, ihm nachzugehen. Und er weiß schon, was mich erwartet. Er hat bereits erlebt, was für mich erst noch kommt. Ich kann mich auf ihn verlassen – ER ist da.

Wer eine Wüste durchquert, und das wird uns wohl auch künftig nicht erspart bleiben, braucht Zeichen, dass Gott da ist. Zeichen, die uns Tag und Nacht begleiten. An die wir uns halten können. Der Weg, den wir zu gehen haben, wird nicht dunkel bleiben. Das können liebe Menschen sein, Mut machende Erfahrungen, Bewahrung in schwerer Zeit, die Fürbitte eines anderen.

Bis heute und auch in diesem so anderen Jahr hat es solche Zeichen gegeben. Menschen sind füreinander da, helfen, unterstützen und schützen einander. und solche Zeichen wird es auch weiterhin geben, sie werden uns leuchten auf unserem Weg. Diese Zeichen sollen uns helfen, das Vertrauen nicht zu verlieren. Wir sollen mutig und zuversichtlich weitergehen. Gott weiß den Weg für uns, auch wenn andere und ich selber nichts mehr wissen. Darauf kann ich mich verlassen.

Als Christen haben wir ein besonderes Zeichen, eins, das stärkt, ermutigt und Sicherheit gibt. Es ist das Kreuz – das christliche Zeichen dafür, dass Gott uns Menschen ganz nahe ist – im Leben und im Sterben und in der Ewigkeit.

Lang ist es her, aber ich habe es nicht vergessen, was mir ein Mann einmal erzählte: Sterbenskrank lag er danieder und seine letzte, vage Hoffnung war eine Operation, von der niemand wusste, wie sie ausgehen würde. Der Mann war kein Held, er war vielmehr voller Angst. Und als er in seinem Bett in den Operationssaal geschoben wurde, fiel sein Blick auf das Kreuz im Krankenzimmer, und er wusste auf einmal: Alles wird gut – egal wie es ausgeht – alles wird

gut. Er hat ein Zeichen bekommen, dass Gott schon da ist – ganz gleich, was da auf ihn zukommen wird.

Ich hoffe, dass wir das Jahr 2020 trotz allem dankbar zurücklegen können in die Hände des Gottes, der uns auch in diesem Jahr begleitet hat. Die Wüste ist immer nur ein Teil des Weges. Es gibt auch ganz andere Wege. Und auch das durften wir doch im zu Ende gehenden Jahr erleben. Erfüllte Wege, die uns dankbar machen. Erfolge, die wir feiern durften. Momente, die uns mit Glück und Segen beschenkt haben. Zeiten, an die wir gern zurückdenken.

Und wenn wir heute Nacht das alte Jahr hinter uns lassen und hinübergehen in das unbekannte Land 2021, wird Gott uns auch dort auf geheimnisvolle Weise führen und leiten und immer wieder Zeichen seiner Nähe schenken.

Keiner beschreibt das so schön wie Dietrich Bonhoeffer in einem Gedicht: Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag, Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag."

Amen.

Obersulzbach, 31.12.2020